

sten an Auschwitz wird »umgangen« und die »Schuld des jüdischen Volkes an der Kreuzigung« ist irritierend ungenau dargestellt.

In der Entfaltung der Gemeinsamkeiten von Juden und Christen hat die Studie »einen Überschuss« gegenüber dem Rheinischen Synodalbeschluss aufzuweisen. Die vorliegende Veröffentlichung zeichnet den Weg nach, der zum Rheinischen Beschluss 1980 führte. Dass Y. Aschkenasy dabei zuerst zu Wort kommt, ist richtig: Er spricht für jene, die Opfer einer christlichen Judenfeindschaft wurden. Sie zu hören, ist eine noch immer zu wenig geleistete Arbeit in Theologie und Praxis der Kirchen. Besonders notwendig ist es dabei, die von E. Brocke dargestellten jüdischen Deutungsversuche von Auschwitz als theologische Anfragen ernst zu nehmen.

Wer diesen Band durcharbeitet, wird die theologische Relevanz der im Rheinischen Synodalbeschluss angesprochenen Punkte (Holocaust, Messias-Frage, Israel, gemeinsame Bibel, Volk-Gottes-Begriff, Aufgaben von Juden und Christen usw.) intensiv weiterarbeiten können. Ausserdem findet eine erste Auseinandersetzung mit den Kritikern statt, deren Schwäche darin besteht, dass sie nur reagieren und damit offenlegen, dass sie ein Menschenalter nach Auschwitz noch immer nicht begriffen haben, wie tief Theologie und Kirche gegenüber dem jüdischen Volk und gegenüber den christlichen Glaubensurkunden in eine Krise der Glaubwürdigkeit geraten sind.

Martin Stöhr, Arnoldshain

JOSEPH KLAUSNER: Von Jesus zu Paulus. Übersetzt aus dem Hebräischen unter Mitwirkung des Verfassers von Friedrich Thieberger. Königstein i. Ts. 1980. Jüdischer Verlag. 575 Seiten.

Nach 30 Jahren ist eine Neuauflage (Nachdruck der Erstausgabe: Jerusalem 1950) des monumentalen Werkes¹ des 1958 in Tel Aviv verstorbenen grossen jüdischen Gelehrten erschienen; Klausner hatte das Werk nach leidvollen Vorarbeiten (Plünderung seines Hauses und Verlust eines Teils seiner Manuskripte) 1939 vollendet, die Übersetzung lag schon 1945 vor, konnte aber erst 1950 erscheinen. »Das Schicksal des Buches brachte es mit sich, dass es zum grössten Teil in der Zeit der Wirren, Morde und Brandschatzungen in Palästina und in der Zeit der Verfolgungen, Morde und Judenhetzen in Deutschland abgefasst wurde« (15). Klausner stellte damals die Frage: »Hätten die Juden vor neunzehnhundert Jahren auf die Stimme des Paulus gehört . . .«, – und er suchte zu rechtfertigen, »wie richtig es war, dass das jüdische Volk bei seinem Glauben und seinem Volkstum damals, in den Zeiten des Paulus, geblieben ist«, und zwar »mit rein wissenschaftlichen Methoden« (16). Diese Rechtfertigung, bewegt von der Not der zionistischen Bewegung in Palästina und der verfolgten Juden in Europa, lohnt auch nach vierzig Jahren, in denen die neutestamentliche und jüdische Forschung viele Wege zur Verständigung über vielen Problemen gebahnt hat, die Auseinandersetzung im weiterführenden Gespräch zwischen Juden und Christen, für das Klausner ein massgebender Anreger bleibt.

Rudolf Pesch, Freiburg i. Br.

¹ Vgl. dazu: Karl Thieme: »Paulinismus und Judentum«, stellt Klausners Werk hier anderen Paulusbiographien gegenüber, in: FrRu V, Nr. 17/18 (August 1952), S. 20 ff.

KLAUS KOCH, unter Mitarbeit von Till Niewisch und Jürgen Turbach: Das Buch Daniel. Erträge der Forschung, Bd. 144. Darmstadt 1980. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 271 Seiten.

K. Koch und seine Mitarbeiter haben »Erträge der Forschung« über das Buch Daniel sorgfältig gesichtet, übersichtlich und verständlich dargeboten, haben eindeutige

Stellungnahmen nicht gescheut und auf offene Fragen hingewiesen. Gerade beim Buch Daniel war das keine leichte Aufgabe: Jahrhundertlang bot dieses biblische Buch den Rahmen, in dem man in Europa den Ablauf der Weltgeschichte zu verstehen suchte; orthodoxe Theologen und radikale Sektierer beriefen sich darauf. In der Neuzeit aber gestehen Theologen ihm höchstens am äussersten Rand der biblischen Botschaft einen Platz zu. Den modernen Leser schreckt ab, dass dieses Buch den Rahmen des menschlich Verständlichen immer wieder sprengt, Ablauf und Ziel der Weltgeschichte sicher zu kennen vorgibt, in seiner Bilderwelt fremdartige Einflüsse aus der internationalen Welt des Hellenismus mischt, die ein einzelner nicht mehr insgesamt zu beurteilen wagt – hebräische, aramäische, griechische, iranische, aber auch babylonische und kanaanäische Parallelen werden genannt. Es ist kein Wunder, dass die Forschung über die Bearbeitung von Einzelproblemen nicht hinausgekommen ist. Um so verdienstvoller ist die vorliegende Arbeit über ein Buch, das wichtige Einsichten in das religiöse und geistige Leben einer sonst recht dunklen Zeit des frühen Judentums gewährt und hohen Stellenwert hat für die Frage nach der Entstehung des Christentums. Einsatzpunkt des Forschungsberichts ist das Aufkommen der »Makkabäerthese« gegen Ende des letzten Jahrhunderts: Das Danielbuch wurde danach in der Zeit der Religionsverfolgung durch Antiochus IV. verfasst und einem 300 Jahre älteren Verfasser zugeschrieben. Die dargestellten Ergebnisse und Probleme können hier nur in Auswahl skizziert werden. (Für die Nutzung des grossen, hier erschlossenen Materials sind ausführliche Literaturlisten und Register hilfreich; das Sachregister ist allerdings zu knapp, man vermisst z. B. »vier Reiche – Lehre«, »Michael«, »Heilige«.)

- 1) Die Geschichte der textkritischen Forschung bestärkt das Vertrauen in den masoretischen Daniel-Text.
- 2) Je nach der Kanon-Form steht das Buch bei »Schriften« oder »Propheten« und ist unterschiedlich lang: Das Buch ist noch im Werden begriffen, seine Wertung noch unsicher.
- 3) Die Sprachstufe der aramäischen Teile erweist sich als weit älter als die Makkabäerzeit; das Hebräisch des Buches ist jünger: Ein älteres aramäisches Buch könnte in der Makkabäerzeit hebräisch ergänzt worden sein.
- 4) Diese »Aufstockungshypothese«, die mit einer längeren Entstehungszeit und literarischen Brüchen rechnet, wird in einem Schema übersichtlich dargestellt. (S. 65)
- 5) In Tabellen (S. 100–118) sind überlieferungs- und gattungskritische Hypothesen zusammengefasst, eine immense und nützliche Arbeit, die zeigt, wie weit die Forschung noch von einem Konsens entfernt ist.
- 6) Das Danielbuch stellt die Frage, ob es den Zusammenstoss griechischen und biblischen Denkens dokumentiert oder Stellung nimmt zu einer vom Orient kommenden Woge religiöser Astrologie.
- 7) Die eigentliche Leistung des Danielbuches ist ein erster Entwurf einer Theologie der Weltgeschichte; diese Geschichte hat ein Gefälle wachsender Bosheit bis zur Katastrophe, durch die Gott ein ewiges, menschenwürdiges Reich schafft. Dieser Entwurf stammt nicht von einem Parteigänger der Makkabäer, eher aus dem Hintergrund, von dem her auch die essenische Bewegung zu verstehen ist. Auch in eine internationale antihellenistische Opposition des Vorderen Orients könnte man das Danielbuch einordnen.
- 8) Abschliessend werden Aspekte der Wirkungsgeschichte dargestellt: die Vier-Monarchien-Lehre, Verhältnis von Gottesreich und Menschenreich, Angelologie, die Gestalt des Menschensohnes, die »Heiligen des Höchsten«, Auf-

erstehungsvorstellungen; diese in der Folgezeit fortwirkenden Vorstellungen sind bisher noch nie im Zusammenhang, sondern nur von verschiedenen Interessen her untersucht worden. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch den Erfolg hat, den es verdient: Anstoss zu neuer Aufarbeitung der vielen offenen Fragen eines biblischen Buches, das uns als eine Auseinandersetzung mit dem Bösen in der Geschichte auch heute angeht.

Annemarie Ohler, Freiburg i. Br.

HANS-JOACHIM KRAUS: *Theologie der Psalmen. Bibl. Kommentar, AT Bd. XV/3*. 1979. Neukirchen-Vluyn 1979. Neukirchener Verlag. 257 Seiten, Register.

Zur Besprechung der »Theologie der Psalmen« (s. FrRu XXXI/1979, S. 116 f.) schreibt Prof. Dr. H. J. Kraus*:

Der Rezensent behauptet: »Die Darstellung scheint mir in manchem eine Wiederholung der Exkurse, die im Bd. 1 und 2 vor zwanzig Jahren erschienen sind, ohne dass sie neu überarbeitet wären.« Er schreibt tatsächlich: »... scheint mir...« Es wäre fair und notwendig gewesen, wenn der Rezensent sich davon überzeugt hätte: Die Exkurse, auf die er anspielt, sind in der 5. Auflage des Kommentars (1978) *umfassend und tiefgreifend überarbeitet* worden. In der »Theologie der Psalmen« wurde zudem eine *neue Rezeption* dieser überarbeiteten Exkurse im Kontext der theologischen Aufgabe vorgenommen.

Der Rezensent bezieht sich auf S. 48 meines Buches und meint, es werde schwerlich in den von den Psalmen aus der Umwelt Israels übernommenen religiösen Stoffen eine »antagonistisch-polemische und konfessorische Grundintention« überall sich nachweisen lassen... Der Kommentar, und nun auch die »Theologie der Psalmen«, musste allenthalben darauf hinweisen, *daß die alttestamentlichen Texte durch zahllose Fäden mit der Umwelt verbunden sind und überall die Kennzeichen nicht zu verkennender Parallelen und Analogien tragen*. Selbstverständlich hat Israel zahllose Stoffe übernommen, ohne dass diese »spezifisch israelitisch« geworden wären! Doch jenseits dieser Feststellungen fängt die eigentlich theologische Arbeit doch erst an! Und genau an dieser entscheidenden Stelle hat der Rezensent die Intention meines Buches in toto missverstanden. Das Zitat, das ich auf S. 12 bringe, die Religion sei die »Urgefahr des Menschen«, stammt keineswegs von einem dezidierten Religionskritiker, sondern von dem renommierten Religionswissenschaftler K. Kerényi... Er meinte *das Selbständigwerden und Sich-absolut-Setzen der »Zwischensphäre« zwischen Gott und Mensch*. Ich habe auf S. 13 sehr deutlich betont, dass ich mich nicht mit dem Problem »der Religion« auseinanderzusetzen gedenke, sondern dass es mir darauf ankommt, nun gerade in den vom Gottesdienst Israels kündenden Psalmen kritisch nach den Verhältnissen in dieser »Zwischensphäre« zwischen Gott und Volk zu fragen...

* Gekürzt wiedergegeben (Anm. d. Red. d. FrRu).

BURGHARD KRAUSE: *Leiden Gottes – Leiden des Menschen. Eine Untersuchung zur Kirchlichen Dogmatik Karl Barths*. Stuttgart 1980. Calwer Verlag. 391 Seiten. Die Arbeit von Krause – eine Erlanger Dissertation – ist nicht nur für ausgesprochene Barth-Spezialisten von Interesse. Immerhin leistet sie in einer ausführlichen, überlegt gegliederten und sehr differenzierten Interpretation der einschlägigen Gedankengänge der Kirchlichen Dogmatik einen beachtlichen Beitrag zur theologischen Diskussion über das Verhältnis von Gott und Leiden. Im ersten Teil wird der gegenwärtige Kontext der Fragestellung einbezogen; Krause weist dabei auf Aporien hin, wie sie entstehen, wenn Gott mit dem Leiden entweder identifizierend zusammengedacht oder zwischen beidem radi-

kal getrennt wird. Er möchte Barths Position gerade als Ausweg aus solchen Aporien darlegen. Im einzelnen wird in den folgenden Teilen der Arbeit aufgewiesen, wie Barth in der Kirchlichen Dogmatik Gottes Dabeisein im Leiden mit seinem Herrsein über das Leiden verbindet und ebenso, wie er Gottes Nein gegenüber dem Leiden des Menschen gleichermassen als Gottes souveräne Indienstnahme des Leidens für seine Heilsabsichten mit Welt und Geschichte denken kann.

Dementsprechend liegt der erste Schwerpunkt der Arbeit in der Interpretation der Barth'schen Christologie und der ihr vorausgehenden Erwählungslehre im Blick auf das Verhältnis von Gott und Leiden. Krause zeigt dabei unter anderem, wie Barth das traditionelle Axiom über die Leidensunfähigkeit Gottes einerseits christologisch kritisiert, gleichzeitig aber in seiner Funktion, die göttliche Souveränität zu sichern, bestätigt. Vorzüge und Grenzen von Barths Ansatz zeigen sich noch deutlicher beim zweiten Schwerpunkt, der Deutung dessen, was in der Kirchlichen Dogmatik über das Leiden des Menschen in seinem Verhältnis zum Christusereignis gesagt wird. Einerseits muss die leidende Welt auf den Bund als die Leidensüberwindung durch Gott hin gesehen werden, zum anderen als vom Bund als dem stellvertretenden Leiden Gottes her. Dabei kommt allerdings der ersten Perspektive der Vorrang zu: »Die zielgerichtete Herrschaft des Auferstandenen verleiht der kreuzestheologisch-bundestheologischen Sinndeutung der passio hominum ihre Vorläufigkeit« (S. 219). Erwähnenswert ist auch, dass Krause Barths Deutung der Geschichte Israels sowohl beim ersten wie beim zweiten Schwerpunkt der Arbeit miteinbezieht: Für Barth stehe das Leiden Gottes auf Golgotha in einer bundestheologisch verankerten Kontinuität zur göttlichen Leidensgeschichte im Alten Testament. Die vorliegende Arbeit bleibt bewusst Barth-immanent und stellt den offebarungstheologisch-christologischen Grundansatz nicht nochmals kritisch in Frage. So bleibt noch zu fragen, wie sich die wertvollen Einsichten Barths, die hier so subtil herausgearbeitet werden, auch in einem anderen theologischen Ansatz fruchtbar machen lassen.

Ulrich Ruh, Freiburg i. Br.

FRANZ LAUB: *Bekenntnis und Auslegung. Die paränetische Funktion der Christologie im Hebräerbrief* (Biblische Untersuchungen Bd. 15). Regensburg 1980. Verlag F. Pustet. VIII, 310 Seiten.

Lag der Hebräerbrief einige Jahrzehnte abseits der Hauptinteressen deutscher neutestamentlicher Exegese, so wurde er im letzten Jahrzehnt wieder Gegenstand umfangreicher Untersuchungen (z. B. O. Hofius, *Katapausis*, 1970; P.-G. Müller, *Archegos*, 1973; H. Zimmermann, *Das Bekenntnis der Hoffnung*, 1977). In der Tat hat der Hebräerbrief bis heute sein eigenes Rätsel um Autor, Adressatenschaft, Milieu, Entstehungsgrund, Anlass und literarischen Charakter nicht freigegeben; er bleibt ein Unikum im Neuen Testament; und er reizt geradezu zur Ergründung und Zuordnung seines Einmaligen im Kontext der neutestamentlichen Theologie. Daher wählte sich F. Laub für seine Münchener Habilitationsschrift vom Sommersemester 1978 (Erstgutachter Prof. Dr. J. Nilka, Zweitgutachter Prof. Dr. J. Hainz) das aktuelle und brisante Thema, den hermeneutischen Ansatz und Standort der Hebräerbriefexegese neu zu überprüfen und mit einer profilierten eigenen These zur Verfasserintention des Hebräerbriefs und zur »paränetischen Funktion der Christologie im Hebräerbrief« die Diskussion um die Hebräerbriefexegese voranzutreiben. Dabei geht V. vor allem immer wieder auf die wichtige Frage ein, ob die Vorstellungswelt und Theologiesprache des Hebräerbriefs mehr